

Renate Golpon

Auweia! Baby legt los



Hubert Hubi Hubsi Huberrrt Hubääärt Huubääärt Huubääärt



Befindlichkeiten
im ersten Lebensjahr
Auweia! Babylegt los *interpretiert*
und aufgeschrieben
von Renate Golpon

Edition Heitere Poetik



Vorwort

Wir, die Erwachsenen, machen es uns sehr einfach, wenn wir etwas über Babys erzählen. Aus unserer Sicht ist alles so leicht. Aber haben wir uns schon mal Gedanken darüber gemacht, wie das wohl aus Babys Perspektive aussehen mag?

Ich bin nicht unbedarft, sondern schreibe aus der Erfahrung heraus, aus der Erfahrung mit meinen Kindern – und jetzt auch schon mit einem Enkel. Deshalb kann ich den liebevollen Blick nicht immer ganz vermeiden, mit dem ich die Geschichten hier ausbreite. Trotzdem habe ich mich bemüht, Sentimentalitäten so gut wie möglich zu umgehen.

Ich hoffe, dass Sie bei der Lektüre über den naseweisen kleinen Lümmel Hubert, der seinen bisher noch kurzen Lebenslauf so drastisch und komisch erzählt, genauso viel Spaß haben wie ich, seine Oma, die alles aufgeschrieben hat.

Selbstverständlich sind die Namen der handelnden Personen, wie es immer so schön heißt, auch in diesem Fall frei erfunden. Es wird Ihnen, liebe Mütter, Väter, Großmütter und Großväter, Tanten, Onkel ... aber nicht schwerfallen, sich in dieser oder jener „großen Gestalt“, wie Klein-Hubi die Erwachsenen gerne nennt, wiederzufinden.

Ich wünsche Ihnen jedenfalls viel Spaß!

Itzehoe, im November 2006

Renate Golpon

Alle Rechte vorbehalten

© by Renate Golpon

und der Edition Heitere Poetik im Verlag Beruf und Schule Belz KG,
Postfach 2008, 25510 Itzehoe

© Cliparts by jupiterimages: www.clipart.com

E-Mail: lq@online.de · Internet: www.omnipoesie.de

Druck: AALEXX Druck GmbH, 30938 Großburgwedel

Inhaltsverzeichnis

- 1 Baby in Concert 8
- 2 Meine Mama singt im Chor 10
- 3 Routineuntersuchungen 12
- 4 Zwischen Inside und Outside: meine Geburt 14
- 5 Auf der kalten Welt 16
- 6 Mein Opa der Computerfreak 18
- 7 Meine Ausfahrten im eigenen Wagen 20
- 8 Neue Kopfbedeckung 22
- 9 Schnuller-Geduldsspiel 24
- 10 Vergittert 26
- 11 Forscherdrang im Kinderbett 28
- 12 Mozart und Vivaldi 30
- 13 Großfamilie 32
- 14 Der Filmstar 34
- 15 Wer öfter isst, hat mehr vom Leben 36
- 16 Haarfarbe wechseln 38
- 17 Einschlafhilfe 40
- 18 Foto-Session oder: Babybilder online 42
- 19 Meine Handy-Tante 44
- 20 Meine erste große Autofahrt 46
- 21 Ich rede mit 48
- 22 Mein erstes Weihnachtsfest: Vorbereitungen, Anreise 50
- 23 Mein erstes Weihnachtsfest: Action 52
- 24 So viele Kinder: Ankunft und Begrüßung 54
- 25 So viele Kinder: Umstellung 56
- 26 Babyfüttern 58
- 27 Erstmals Brei 60
- 28 Zahnbürste – wofür? 62
- 29 Großelternvergleich 64
- 30 Aufräumen 66
- 31 Schuhkauf 68
- 32 Schuherfahrungen 70
- 33 Sprechen lernen 72
- 34 Passiver Wortschatz 74
- 35 Allein essen 76
- 36 Mit meinesgleichen spielen 78
- 37 Meine erste große Liebe 80
- 38 FAQs Frequently Asked Questions 82
- 39 Namens(be)deutung 84
- 40 Geliebtes Lätzchen 86
- 41 Meine Erfahrungen mit Haustieren: Katze 88
- 42 Meine Erfahrungen mit Haustieren: Hund 90
- 43 Haushaltshilfe 92
- 44 Töpfchenparade 94
- 45 Sonntags im Park 96
- 46 Es reicht 98
- 47 Ta-tü-ta-ta 100
- 48 Neues Waschprogramm 102
- 49 Künstlerisches Talent 104
- 50 Reinform 106
- XY Noch eine Babygeschichte? 108
- Heitere Poesie 110
- Bis bald 112

1 *Baby in Concert*

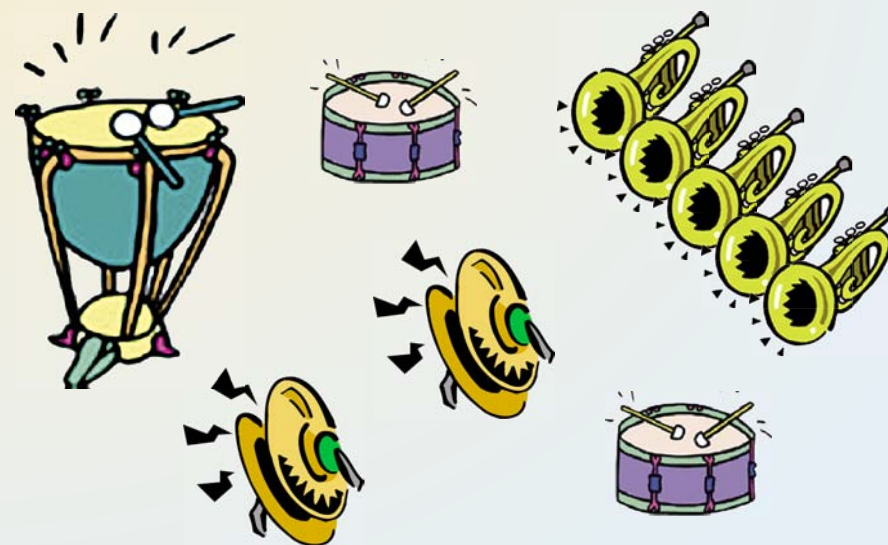
Nein, es ist nicht das, was ihr jetzt denkt:
Ich inmitten anderer Babys mit lautem Geschrei ...

Es geschah, als ich noch gar nicht geboren war;
ich befand mich noch inside Mama. Was ich da
schon alles erlebt habe!

An einem schönen Sommerabend im Juni – ich
war immerhin schon sieben Monate alt, aber, wie
gesagt, noch gut umhüllt in Mamas Bauch – be-
schlossen meine Eltern, ein Open-Air-Konzert zu
besuchen. Na ja, das hatte ich noch nicht erlebt;
mal sehen, was da auf mich zukommen würde ...



Die Fahrt dorthin war noch nicht weiter ungewöhnlich. Das
Autobrummen kannte ich mittlerweile schon. Da konnte ich
mich ganz gemütlich zurechtlegen und noch ein kleines Ni-
ckerchen machen. Damit war es aber abrupt zu Ende, als mei-
ne Eltern auf dem Open-Air-Konzert-Platz angekommen wa-
ren. So viel Menschengebrabbel hatte ich noch nie gehört. Da-
gegen war es im Kaufhaus mit den vielen Sonderangebots-
durchsagen ja richtiggehend leise! Meine sanfte Unmutsbe-
wegung nahm Mama aber gar nicht wahr. Sie unterhielt sich
lieber mit Papa über das Programm.



Und was für ein Programm! Das merkte ich dann bald nach
den ersten Takten. Meine Eltern hatten sich doch tatsächlich
erlaubt, mich in Carl Orffs „Carmina Burana“ zu schleppen!
Gegen laute Töne und rhythmisches Gestampfe habe ich je-
doch etwas. Das wollte ich meinen Eltern nachdrücklich be-
weisen und stampfte mit den Pauken um die Wette ...

Da war nichts zu machen – meine Mutter hielt eisern bis zum
Schlussapplaus durch, und mein Vater hielt mich gar noch für
musikalisch, als Mutter ihm von meinem Gestampfe berich-
tete: „Der Kleine hat schon eine ausgeprägte Vorliebe für das
Rhythmische in der Musik ...“

Immer diese Missverständnisse! Aber eine Lehre haben mei-
ne Eltern doch gezogen: Konzertbesuche dieser Art unterblie-
ben fortan während meiner Reifezeit in Mamas Bauch!

39 Namens(be)deutung

„Nomen est Omen“ wird immer gesagt: Name ist Vorzeichen, also von Bedeutung!

Nun, das kann ich in meinem Fall nicht bestätigen. Bis jetzt jedenfalls noch nicht! Von Bedeutung ist aber die Vorgeschichte, ganz besonders, wie es zu meinen beiden Vornamen kam: Hubert Albertus.

Schon lange vor meiner Geburt setzte die Diskussion über Vornamen ein. Meine Eltern wälzten Bücher mit Vornamen von A bis Z.

Papa las vor: „Abel.“

„Nein,“ sagte Mama, „zu biblisch. Womöglich verbindet man damit auch noch Kain.“

Papa weiter: „Adam.“

Mama: „Doch nicht wie der erste Mensch!“

Papa: „Adebar.“

Mama: „Unmöglich. Unser Baby ist doch kein Storch!“

Papa: „Adonis.“

Mama: „Wissen wir denn, ob er auch so schön wird?“

Papa: „August.“

Mama: „Wie der dumme Clown im Zirkus? Lies, was unter B steht!“

So ging es weiter bis Z – nur: Einen ersten Vornamen für mich hatten sie nicht gefunden. So griffen sie schließlich auf die Ahnen zurück und wählten den Vornamen eines meiner Urgroßväter: **HUBERT**



Ich hörte also auf den Rufnamen **Hubert**. Der wurde aber nur selten in seiner standesamtlich eingetragenen Form verwendet.

Es bildeten sich Vorliebensgruppen:

Die „Mama-Gruppe“ rief mich „**Hubi**“, die „Papa-Gruppe“ nannte mich dagegen „**Hubsi**“. Beides fand ich gleichermaßen albern. Bald hatte ich herausgefunden, welchen Namen ich ernster nehmen musste. Hörte ich von Papa: „**Hubsi**, lass die

Fernbedienung da liegen!“ bestand keine Notwendigkeit, seiner Aufforderung nachzukommen.

Kam jedoch von Mama der Befehl mit drohendem Unterton: „**Hubi**, nimm sofort deine Schuhe von der Couch!“ war die Forderung schnellstens zu befolgen.

Höchste Alarmstufe aber war, wenn mein Rufname buchstabengetreu ausgesprochen wurde, jedoch mit albernem Konsonantenverstärkung: **Huberrrr!**

Es gab noch weitere Varianten: so den Rufton, wenn ich mal wieder irgendwo „abgetaucht“ war: **Hubääärt!**

Oder die Version, wenn ich etwas ausgefressen hatte: **Huuubert!**

Das Schlimmste an Betonung aber war zu hören, wenn ich *erst* etwas ausgefressen und *dann* abgetaucht war, aber letztendlich doch wieder auftauchen musste: **Huuubäärrrr!**

Schnell hatte ich gelernt, Klang, Aussprache und Lautstärke, in denen mein Vorname erscholl, entsprechend einzuordnen und darauf mein Erscheinungsbild abzustimmen: weinerlich-zerknirscht aufzutreten oder lieber noch eine Weile verschwunden zu bleiben ...

